

GP 4 Geschichte der Physik II

Zeit: Montag 16:30–17:20

Raum: TU H3024

GP 4.1 Mo 16:30 TU H3024

Emil Warburg und die „normale“ Berliner Physik — •STEFAN WOLFF — Deutsches Museum München

Warburg war als Nachfolger von Kundt und als Vorgänger von Drude und Rubens zwischen 1895 und 1905 Lehrstuhlinhaber für Physik an der Berliner Universität. Anschließend bekleidete er bis 1922 die Position des Präsidenten der Physikalisch Technischen Reichsanstalt. Seine Kollegen Planck und später auch Einstein, mit dem sich eine engere persönliche Beziehung entwickelte, stehen für die umwälzenden Entwicklungen jener Zeit. Warburg repräsentiert dagegen mit seinen zahlreichen Studenten den normalen Universitätsalltag. Seine Forschung und die von ihm beaufsichtigten Arbeiten enthielten keine genialen Entwürfe, stellen aber einen Querschnitt der damaligen Physik dar. Seine wichtige Rolle in den Kommunikationsstrukturen der Berliner Forschungslandschaft hat später nur noch wenig Beachtung gefunden.

GP 4.2 Mo 16:55 TU H3024

Vom Breslauer Kleeblatt zur Göttinger Dreimännerarbeit — •ARNE SCHIRRMACHER — Deutsches Museum München

Nach welchen Kriterien finden sich Wissenschaftler in kollektiven Forschergruppen zusammen? Daß dabei sowohl sozial- wie problemhistorische Faktoren eine Rolle spielen, möchte ich am Beispiel der Gruppen diskutieren, in denen Max Born in Breslau, Berlin, Frankfurt und Göttingen forschte. Zu ihnen gehörten u. a. Richard Courant, Fritz Reiche, Rudolf Ladenburg, Alfred Landé, Otto Stern, James Franck und als Diskussionspartner auch Albert Einstein. Insbesondere sollen dabei drei Thesen auf ihre Stichhaltigkeit untersucht werden: (1) Konfessionelle und weltanschauliche Zirkel spielten allenfalls in der Formierungsphase in Elternhaus, Schule und Studium eine Rolle, danach übernahm die wissenschaftliche Betätigung selbst die Rolle, soziale Gruppen zu definieren. (2) Jüdische wissenschaftliche Kreise entstanden lediglich als unbewußte Konstellationen, die sozialhistorisch durch ähnliche wissenschaftliche Laufbahnen bedingt waren. (3) Jüdische wissenschaftliche Kreise existierten als bewußte Kollaborationen, deren Bedeutung aber rückblickend bei vielen Wissenschaftlern verdrängt wurden.